

Weltbilder

Ein Grundverständnis von Werten lernen Kinder durch die Nachahmung. Sie beobachten uns und experimentieren im Anschluss mit den gemachten Erfahrungen. Wenn wir eine ehrliche Antwort auf eine Frage geben, so erkennen Kinder den Wert „Wahrheit“. Schließen wir Kompromisse, indem wir im engen Familienkreis z.B. respektlos über die Großeltern reden, in ihrer Anwesenheit ihnen gegenüber aber keinen Widerspruch äußern, so erkennen Kinder, dass Wahrheit relativ ist. Erleben uns Kinder beim Lügen, so sucht sich das Kind eine Erklärung. Ist Lüge für uns als Erwachsene eine Form der Kommunikation, wir selbst aber reagieren äußerst heftig, wenn unser Kind lügt, so stürzen wir das Kind in einen inneren Konflikt. In der Regel löst das Kind diesen Konflikt, indem es wie wir Erwachsene geschickter lügt. Der Wert „Wahrheit“ wird dadurch relativ. Dies als Beispiel für Nachahmung.

Die Ergebnisse der Gehirnforschung (Spitzer/Hüther) zeigen, dass der Mensch sehr lange zum Erlernen von sozial kompetentem und moralisch richtigem Handeln braucht. Es hat sich aber auch gezeigt, dass der Mensch nicht nicht lernen kann, d.h. alle Erlebnisse, Bilder, Geschichten und deren gleichzeitige Bewertung werden abgespeichert und beeinflussen die spätere Wahrnehmung und das darauffolgende Verhalten. Auf der anderen Seite zeigt es aber auch, dass es sich lohnt, Kindern schon früh eine Vielfalt an Lernangeboten zu bieten. Dazu gehört nach Spitzer/Hüther nicht die „Einfalt“ des Bildschirms. In den Untersuchungen beschreiben die beiden Neurobiologen, dass zwar das erste Erlernen von moralischen Handlungen über Belohnung und Bestrafung stattfindet. Später kommt jedoch die Nachahmung hinzu, die von den Erziehenden ein authentisches und konsequentes Handeln verlangt. Spitzer äußert auch provokant, dass es keine Werte-Erziehung geben kann: Werte verankern sich im Gehirn durch Handeln und den damit gemachten Erfahrungen. Es braucht konkrete Auseinandersetzungen mit den alltäglichen Herausforderungen. Ein kompetent an Werten ausgerichtetes Handeln findet erst später, in dem Prozess des Erwachsenwerdens statt. Eine logisch abstrakte Auseinandersetzung mit Werten führt in der Kindheit dabei nicht zu einem Verständnis von Moral. „Eine Wertediskussion kann man in der siebten Klasse nicht wirklich führen.“¹

Die Konsequenz: Kinder brauchen in dieser Phase gelebte Erfahrungen, offene Gespräche, kreative Zugänge zu Problemen und phantasievolle Lösungsansätze. Je mehr die Kinder in ein komplexes und kreatives Denken eintauchen, desto eher sind sie als Erwachsene in der Lage, eigenständig moralisch zu handeln.

Bücher und vor allem ein gemeinsames Lesen können ein Weg sein, diese kreativen Zugänge zu Problemen zu eröffnen. Bücher vermitteln uns Geschichten. Durch Bücher erfahren wir Werte. Denn Bücher haben die Eigenschaft, ähnlich den alten Geschichtenerzähler*innen, dass sie uns den eigenen Raum der Interpretationen lassen. Sie eröffnen uns eine komplexe Zugangsweise zur Welt. Wir entwickeln ureigene Bezüge zu den gemalten Bildern in Bilderbüchern, aber auch eigene Bilder zu den erzählten und geschriebenen Geschichten. Mit diesen Bildern gehen wir in eine Identifikation und setzen uns somit mit den Themen auseinander.

Ein weiterer wichtiger Faktor für das „Lernen“ überhaupt ist die Atmosphäre: Wenn Kinder sich angenommen und angeregt fühlen, lernen sie unmittelbar. Die Information dringt ein und wird verarbeitet. Angst hingegen verzögert die Verarbeitung und leitet die Information augenblicklich in die Zentren der Verhaltensmuster. Vermeidung und Kampf werden aktiviert. Kinder lernen in Räumen von Bewertung und Vergleich nicht den Inhalt, sondern eine verbesserte Nutzung von Mustern, bspw. wie negative Bewertungen am besten vermieden werden.

¹ Spitzer, Lernen, München 2005, S. 353,
© Karl-Heinz Bittl

Bei dem Angebot von Bildern und Geschichten benötigen Kinder eine Atmosphäre, in der sie sich angenommen fühlen. Sich abends mit Kindern hinzusetzen, ein oder zwei Bilderbücher anzusehen oder daraus vorzulesen, ist ein wichtiges Tagesritual in der elterlichen Erziehung. Es schafft Nähe, lässt uns Erfahrungen teilen und gibt uns Sicherheit für den Lernprozess. In der KiTa ist das Lesen von Kinderbüchern unmittelbar mit den Erziehenden verbunden. Es reicht nicht, den Kindern das Buch in die Hand zu drücken. Es bedarf des sich Hinsetzens und gemeinsamen Lesens. Auch sollte bei Kinderbüchern kein Lesewettbewerb zwischen den Kindern entstehen. Sonst bleibt vom Inhalt nichts mehr übrig.

Warum Kinderbücher zur Flucht?

In einigen Einrichtungen habe ich erlebt, wie die Erziehenden Kinderbücher wegräumten. Es waren Bücher über Scheidung und Trennung, Krankheit und Tod, Klimakatastrophen und über die Flucht. Auf meine Nachfrage wurde damit argumentiert, dass sie „das“ Kindern nicht zumuten wollen. Aus meiner Sicht wollen sie es sich als Erwachsene nicht zumuten. Ich ermutige die Erziehenden dann immer wieder, diese Bücher sichtbar auszulegen. Ähnlich wie beim Spiel sind Kinderbücher mit der Magie des Zaubers behaftet. Das unterscheidet sie von den elektronischen Medien. Ein Kinderbuch ist ein Beziehungsgeschehen. Es wird gemeinsam gelesen. Die Stimme der/des Erwachsenen begleitet faszinierende Bilder. Gute Bilderbücher verfügen über ausreichend Ästhetik, um auch schreckliche Themen Kindern zugänglich zu machen.

Die Bücher, die hierfür ausgewählt wurden, unterstützen die Einzigartigkeit von uns Menschen. Sie vermitteln uns, dass wir in einer vielfältigen Welt leben und dass es an uns liegt, wie wir diese gestalten. In all diesen Büchern gibt es Einladungen für diesen eigenen Weg. Es gibt nicht die eine Antwort, sondern die offene Suche nach dem, was gut für uns ist. Diese Bücher bieten uns und den Kindern Herausforderungen, die wir auf die eigene Weise bearbeiten müssen. Sie fordern uns und lassen uns eigentlich nicht los. Dies ist Grundlage für das Erlernen von Werten.

Wir haben Bücher weggelassen, die eine direkte Bewertung von Handlungen beinhalten. Wir möchten, dass die/der Vorleser*in mit den Kindern über die Geschichte spricht und nicht durch die Geschichte eine Antwort vermittelt.

Ein weiterer Faktor war für uns die „Ästhetik“ der Bilderbücher. Die Bücher, die wir aussuchen, sollen das kindliche Wesen ganzheitlich ansprechen. Es sollen Bilder sein, die in der Nachahmung eine eigene Ästhetik des Kindes zulassen. Kindgerechte „Ästhetik“ leitet sich nach unserer Einschätzung von altersgemäßen Bildern, den Menschen wertschätzenden Ausdrucksformen und der Hoffnung ab. Hoffnung in unserem Sinn ist die Kraft, bestehende Bedingungen zu verändern und somit gestalterisch an dieser Welt teilzunehmen. Hoffnung ist kein blindes Vertrauen und auch kein „Nachblabbern“ von Glaubenssätzen. Hoffnung ist eine Charakterqualität, die unsere Kinder haben und die wir ihnen lassen und die wir unterstützen sollten. Hoffnung ist die Grundlage für die positive Kraft, die uns auch mit sehr schwierigen Bedingungen zurechtkommen lässt. Hoffnung ist ein Beziehungsereignis und kein Wunschkatalog für den nächsten Einkauf.

Ich bin dankbar, dass es eine solche Fülle an guten Kinderbüchern gibt. Diese Auswahl nimmt das Thema Flucht und Vertreibung in den Mittelpunkt. Das Thema ist aktueller denn je. Viele Kinder von Eltern, die hierher geflohen sind, brauchen eine Anerkennung für den Schmerz und die Trauer, die sie erleben. Dies kann ein solches Buch anregen. Es kann aber auch denen etwas klar machen, die keine Flucht hinter sich haben. Flucht geschieht nicht freiwillig und es ist ein Menschenrecht, dass Geflüchteten ein Schutz gewährt wird.